

Daniel Adamczyk

**buten
un
binnen**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
binnen.....	5
buten.....	7
Fazit.....	10

Vorwort

Der Titel „buten un binnen“ ist niederdeutsch oder ugs. plattdeutsch und bedeutet „draußen und drinnen“. Der Klang der plattdeutschen Sprache ermöglicht es, sehr ernste oder gar hässliche Themen und Meinungen freundlich, nett und sympathisch zu artikulieren. Nicht, dass mit diesem Büchlein hässliche Dinge gesagt werden wollten, nein, aber es wird sich doch der eine oder andere ertappt fühlen, und so will der Autor schon mit dem Titel für Sympathie werben, schließlich sind wir doch alle Menschen und kennen unsere Fehler.

In der Kosmologie, einem Teilgebiet der Astrophysik, die wiederum ein Teilgebiet der Physik ist und sich vornehmlich mit Grundlagenforschung beschäftigt, geht es um die Wissenschaft des Universums als Ganzes. Jeder Laie stellt sich sofort das Äußere des Universums vor, oder versucht es zumindest. So ist es aber in dieser Wissenschaft nicht, nein, sie verbietet den Blick von Außen auf das Universum, es wird als Spekulation abgetan, da Aussagen über das Äußere des Universums nicht falsifizierbar sind. Niemand wird je von Außen die Gesamterscheinung des Universums erfassen können. Dafür ist es zu groß, die Entfernungen zu weit bzw. die technischen Möglichkeiten weit außerhalb des Notwendigen, und doch wäre es schön, es zu wissen, begehrt der Laie.

Es wird in der Kosmologie also strikt danach verfahren, was der Mensch von innen als Teil des Universums an Informationen erhält oder erhalten kann. Der Autor hat sich

manches Mal gefragt, ob es sinnvoll ist, so vorzugehen, und ob es nicht möglich ist, die Gestalt des Universums und seine physikalischen Mechanismen (buten) einfach anzunehmen und auszuprobieren, ob unter diesen Voraussetzungen im Inneren, also für den Bewohner des Universums, Phänomene auftreten, die genau der Beobachtung aus dem Inneren (binnen) entsprechen, doch darf die Argumentationskette wissenschaftlich eben so nicht beginnen.

Doch will der Autor hier weniger die Wissenschaft kritisieren. Das Thema ist der Perspektivwechsel „buten un binnen“. Man denkt, woher kommt denn das jetzt, wenn der Autor von dem „Negativ“ spricht. Das Negativ war früher die Basis jeder Fotografie. Die Kamera bannte das Bild auf Celluloid und es war nicht schwarz/weiß wie später das Foto, nein, es war weiß/schwarz. Erst die Belichtung des Fotopapiers durch das weiß/schwarze Negativ hindurch ließ mit einigen Chemikalien das positive Bild auf dem Fotopapier entstehen. Wollten wir nun denken, das Ausgangsbild, das Negativ bilde doch das Foto völlig negativ ab, so wissen wir jetzt, das es lediglich eine andere Perspektive des selben Bildes ist. Es ist also kein negatives Abbild derselben Sache, war also genauso wichtig, wenn nicht wichtiger als das fertige Foto.

So ist der Perspektivwechsel „buten un binnen“ bzw. von Draußen und von Drinnen als Werkzeug zu betrachten, um der Wahrheit näherzukommen bzw. der Wahrheitsfindung zu dienen.

binnen

Wir werden von Kindheitstagen an auf die Perspektive von Drinnen geschult, als gäbe es nichts anderes. Schon in der Kindertagesstätte gelingt es manchen Eltern, ihren Sprösslingen ein Gefühl für die chinesische Sprache einzutrichtern. China ist die kommende Wirtschaftsmacht und Eltern wollen das Beste für ihr Kind. Es soll später einmal im gleichen Wohlstand leben können wie sie selbst, soll in der sich wandelnden Welt seinen Mann/ seine Frau stehen können.

Der Autor sieht hierin ganz klar die größte Sorge der Menschen: das Auskommen mit dem Einkommen. Es scheint nichts zu geben, was nicht mit dem Geld im Zusammenhang stehen würde. Es gibt nichts, was man sich nicht kaufen könnte. Selbst die Liebe wird von ihm beherrscht. Der rational denkende Mensch der Gegenwart überspringt in seinem historischen Denken die 68er-Generation und findet sich im Zeitalter von Königen und Königinnen, Fürsten und Herzogen des späten Mittelalters wieder, als die Heirat noch die Macht mehrte, frei nach „Schönheit vergeht, Hektar besteht“ wie es einst Wahlspruch des Bauern war. So findet sich heute unter den Industriellen wieder die Fusion von Gesellschaften und Firmenimperien in der Nutzung der Heirat des Nachwuchses wieder. Auch Akademiker heiraten untereinander um den Wohlstand zu sichern, aber auch Gutverdiener werden ins Kalkül gezogen. Vielleicht ist es für den Staat sinnlos, eine zukünftige Hausfrau und Mutter in ihrer Berufsausbildung mit

Paragrafen und Differentialgleichungen zu quälen, aber die weisen Eltern wissen um den Anspruch zukünftig gutverdienender Heiratskandidaten und bestehen darauf.

Wer will sich über diese Ansichten erheben? Der hart arbeitende Mensch genießt in unserer Gesellschaft hohes Ansehen, sogar unabhängig von seiner Bildung. Der soziale Aufstieg ist Programm. Bildung ist heilig. Kinder, der Nachwuchs ist unser aller Zukunft. Menschen, die diesem Paradigma nicht folgen oder folgen können, gehören/ werden verachtet, bekommen kein Ansehen. Arbeit adelt. Das Äußere vermittelt die gesellschaftliche Stellung. Bildung wird mit Macht gleichgesetzt. Der Geist, das Gehirn entscheidet über den Wert des Menschen, den Wert, andere Menschen zu führen. Mancher führt Zehntausende.

Die Perspektive des Inneren erlaubt Arroganz und Hochmut. Es ist sein Recht, geringschätzig auf Artgenossen zu blicken, die es nicht soweit gebracht haben, und er/sie kann soziale Privilegien gegenüber diesen Artgenossen erwarten, die diese eben nicht bzw. gar nicht haben. Das beginnt bereits beim Grüßen. Der sozial Schwächere grüßt zuerst. Dem sozial Starken ist es dann überlassen, den Grüßenden ebenfalls mit einem Gruß zu würdigen. Es endet dann mit dem Siezen des Mitarbeiters, um ihm später bei einer Kündigung nicht die Nähe des Dus entziehen zu müssen.

All das kennen Eltern, und sie wollen ihrem Nachwuchs solche Entwürdigungen ersparen. Sie wollen Gewinner als Kinder, Menschen, die später die Regeln machen. Sie akzeptieren die

Perspektive von Innen als die einzig Maßgebliche. Eine andere Perspektive kann es nicht geben. Es zählt die hierarchische Stellung unter den Artgenossen. Noch immer verkaufen sich Zeitschriften, in denen es um Stars und Sternchen, Promis, Industrielle und Königshäuser geht, sehr gut. Auch Oma liest sie gern und hat stets für die Enkel ein offenes Portemonnaie, um sie gleich an die Wichtigkeit und die Macht des Geldes zu gewöhnen. Selbstbewusstsein, ja, Charisma lässt sich nämlich auch kaufen.

Die Perspektive von Innen ermöglicht also Kenntnis der Regeln, die notwendig sind um beim Spiel dabei zu sein. Eltern wie Kinder und auch die Oma sind sich einig, dass es im Leben darum geht, mitzuspielen, dabei zu sein und vielleicht auch einmal zu siegen. Die Perspektive von Innen berührt also einzig das Leben der Menschen untereinander, so wie es Binsenweisheit ist, dass den Menschen nur der Mensch interessiert.

buten

Wenn es aber Menschen gibt, die Zehntausende führen, und auch viel, viel mehr Menschen, die vielleicht zehn Mitarbeiter haben, so kann man sich vorstellen, wie viele Verlierer dieses System hat. Dass all diese Verlierer dringend gebraucht werden, steht auf einem anderen Blatt. Es gehört schon ein gehöriges Maß an Philosophie dazu, sich als Tellerwäscher auf der Seite der Erfolgreichen zu sehen.

Wenn der vielbeschäftigte Industrielle mit seinem Zwölfzylinder bei Tempo Dreihundert in 20 Minuten 40 Liter Sprit durch die Maschine gurgelt, nur um den Frust loszuwerden, jemand habe seine exorbitante Stellung in der Gesellschaft nicht hinlänglich beachtet, stöhnt die Hausfrau und Mutter nur auf, weil sie all ihre Besorgungen acht Wochen lang mit dem Benzin erledigen könnte, das der Industrielle zur Befriedigung seines Egos für einen kurzen Moment braucht.

Doch das ist alles noch fassbar. Wenn ein Elon Musk nur zur Unterstützung seines Egos den Jahreshaushalt Deutschlands braucht, dann wird allmählich klar, dass die Konstruktion Mensch mit dem dazugehörigen Kompendium ungeschriebener Regeln hakt.

Seit einigen Jahren ist der Klimawandel in aller Munde. Angesichts der Beschränktheit menschlichen Geistes vor dem Hintergrund des bislang geschilderten Paradigmas ist das eine riesige Leistung. Doch der Verstand des Präsidenten der (noch) führenden Industrienation reicht nicht dafür aus, zu abstrahieren, dass ein Abbrennen von Milliarden Tonnen fossiler Brennstoffe die Atmosphäre schädigen könnte. Die Jugend, die Kinder, der Nachwuchs aber kann das sehr wohl. Und da Eltern das kritische Denken ihrer Kindern nur zu gern fördern und auch der Staat sich vor diesem Hintergrund in der Pflicht sieht, versucht man etwas zu unternehmen.

Die vielen Verlierer unseres Gesellschaftssystems aber fühlen sich viel zu klein und begrenzt in ihrem Wirkungsradius, als dass sie glauben könnten, ihr persönliches Handeln habe

Einfluss auf das Klima. Und auch der Industrielle mit seinem Zwölfzylinder glaubt nicht so recht an die Länge seines Armes, wenn es darum geht, den Fuß vom Gas zu nehmen. Insgesamt ist der Bürger viel zu sehr Teil des gesellschaftlichen Systems, als dass er Handelnder im Rahmen einer Perspektive sein könnte, die ein System solcher Größe sieht. Hier hat er nichts oder nur wenig zu melden. Selbst die Regierung der drittgrößten Industrienation der Welt streicht hier allmählich die Segel.

Was muss also mit dem einzelnen Individuum geschehen, als dass es auf die große Perspektive, nämlich die von Außen, Rücksicht nimmt bzw. sich ihr sogar verschreibt?

Die einzige Antwort, die sich hier sogar aufdrängt, ist, den Menschen des Menschen zu berauben. Nämlich, solange es noch Menschen im Umfeld eines Menschen gibt, wird sich dieser den Regeln der Perspektive von Innen beugen. Es zählt dann nur dem Menschen den Menschen. Wenn aber niemand mehr da ist, wen soll er dann noch beeindrucken? Entweder er beginnt dann, sich selbst beeindrucken zu wollen, und, wenn ihm das zu verrückt wird, vielleicht Gott.

Dem Autor erscheint diese Möglichkeit aber unmenschlich. Zwar sieht man in der zivilisierten Welt durchaus Tendenzen zur Vereinzelung, sprich, Einsamkeit, so dass nicht viel fehlt, die Probleme der Menschheit auf diese Weise zu lösen, allerdings und auf der anderen Seite gehört der Mensch dem Menschen an. Nicht nur wegen des Erhalts der Art. Dass aber etwas passieren muss, sieht man an folgendem Beispiel:

Es ist bekannt, dass die Insektenvegetation um 70 Prozent zurückgegangen ist. Insekten aber legen ihre Eier vornehmlich am Boden ab, wo sie reifen und im nächsten Jahr schlüpfen. Einmal ganz abgesehen von den Pflanzenschutzmitteln in der Landwirtschaft, sorgen Bürger für ein ordentliches Erscheinungsbild ihrer Beete und Rabatten, indem sie mit Rechen und Laubbläsern arbeiten und so alle Insekteneier ihres Lebensraumes berauben. Und dies vielleicht nicht bewusst in erster Linie wegen der Nachbarn – man könnte ja für faul gehalten werden – vielleicht auch nur dank des Vorbildes ihrer Eltern. Nur faule Menschen lassen ihren Garten verkommen, auch wenn es für die Natur das Beste wäre.

Es ist jetzt auch nicht mehr notwendig, von den Bergen weggeworfener Textilien und den Milliarden Tonnen von Plastikmüll anzufangen – jeder weiß, was gemeint ist. Niemand will auch mehr bestreiten, dass all diese Missstände auf dem Fehlverhalten des Einzelnen beruhen. Und doch gibt es noch etwas zu sagen: nämlich über unsere Zukunft.

Fazit

Wir erinnern uns an die Vergangenheit, als man sich noch hübsch machte, wenn es hieß: wir gehen in die Stadt! Unser Stadtbild hat arg gelitten. Ich spreche nicht von den Hunderttausenden von Geflüchteten, deren Antrieb es war, in einem schönen Land wie Deutschland den Frieden zu finden. Es geht vielmehr um die sich vergrößernde Zahl einsamer Menschen, an ihrer Psyche erkrankter Menschen, die

verständlicherweise menschliche Nähe suchen und sich dort aufhalten, wo diese zu finden sind, nämlich in der Stadt. Diese vielen abgerissenen Gestalten, die ihre Armut quasi ausdünsten, die einsam auf Bänken im Park und auf Plätzen sitzen, die zu Boden schauen oder ganz offen einen freundlichen Blick versuchen oder suchen – sind es nicht vielleicht diese, die der Autor in diesem Büchlein als die Retter der Welt sieht? Denen es Gewohnheit ist, in der Hierarchie ganz unten zu sein, die Plastikflaschen sammeln anstatt sie wegzuworfen, die ihre Kleidung tragen, bis sie auseinanderfällt, die niemanden kränken wollen, denn sie kennen das nur zu gut.

Sie brauchen wenig. Sie wissen genau, was im Leben wichtig ist, und es kostet nichts. Sie fürchten um ihre Bleibe, weil es Menschen gibt, viele, die den Hals nicht voll kriegen können. Sie sind für jeden ansprechbar, ganz so wie wir es uns von den Politikern und Entscheidern wünschen, doch wir sprechen sie nicht an – weil wir sie eklig finden.

Menschen werden nur zu gerne nach dem Äußeren beurteilt. Vielleicht sollten wir uns einmal vorstellen, diese heruntergekommene Gestalt dort mit der Flasche Lambrusco am Hals wäre früher ein Professor gewesen, der auf einmal erkannt hat, als seine Frau ihn mitsamt der Kinder plötzlich verließ, dass das System der Perspektive von Innen eine Lüge ist und eine die ganze Menschheit gefährdende noch dazu. Wir gewinnen wahrscheinlich einen Freund, sprächen wir ihn an.

„buten un binnen“, das ist nicht nur Haus und Hof, das sind auch zwei vollkommen unterschiedliche Sichtweisen unserer Welt. Der Autor möchte dem Leser mehr von der Welt zeigen, als ihm eine begrenzte Sicht ermöglicht, Würde suchen, wo sie verloren ging. Das tägliche Einerlei für das große Ganze zu öffnen.

Dipl.-Ing. (FH) Daniel Adamczyk
Rotenhöfer Weg 36 B
24768 Rendsburg
Tel. 04331-6641468
E-Mail: da_ada@web.de